

## Begrüßungsworte

# 50

## Jahre

für Frieden,  
Entwicklung und  
Menschenrechte

19. bis 20.10.2017  
Katholische Akademie,  
Berlin

**Bischof Dr. Stephan Ackermann, Vorsitzender Justitia et Pax**

DEUTSCHE KOMMISSION  
**JUSTITIA  
ET PAX**

Festveranstaltung 50 Jahre Justitia et Pax am 19.10.2017 in Berlin

---

## Begrüßung und Einführung

Lieber Herr Kardinal Reinhard Marx,  
verehrter Herr Bundesminister Dr. Schäuble,  
Exzellenzen, verehrte Gäste und Mitwirkende,  
liebe Freunde und Partner/innen von Justitia et Pax!

Herzlich willkommen zur Festveranstaltung aus Anlass von 50 Jahren Justitia et Pax!  
Wie schön, dass Sie so zahlreich hierher gefunden haben!

1967 war das Jahr von „Populorum Progressio“, einer aufrüttelnden Sozialenzyklika, die Ungerechtigkeiten und das „unerträgliche Ärgernis des Wettrüstens“ anprangerte, für eine solidarische Entwicklung der Menschheit eintrat und dazu international abgestimmte Programme forderte, orientiert am Gemeinwohl. Berühmt wurde aus der Enzyklika die Kurzformel: „Entwicklung ist der neue Name für Frieden.“ Und, so schrieb Papst Paul VI.: „Möchten uns doch die Verantwortlichen hören, bevor es zu spät ist!“

Die Verantwortlichen, die sich am 18. Dez. 1967 im damaligen Katholischen Büro in Bonn zur Gründung der Deutschen Kommission Justitia et Pax trafen, wollten diese Herausforderungen aufgreifen. Denn in der Tat, nicht nur der Papst, sondern auch die Weltlage forderte es: Ungerechte Handelsbeziehungen und Schuldenkrise verschärften Armut und Elend in den Ländern des Südens, die Loslösung aus der Abhängigkeit der Kolonialmächte war noch in vollem Gange, Befreiungsbewegungen kämpften gegen Diktaturen. Es war die Zeit des Kalten Krieges, in dem sich die Blöcke von NATO und Warschauer Pakt militärisch und ideologisch unversöhnlich gegenüberstanden, und diese Konfrontation wurde auch im Globalen Süden mit allen Mitteln ausgefochten.

Wie viele materielle Ressourcen wurden im Rüstungswettlauf verschwendet, wie viele nationale kurzfristige Eigeninteressen und Herrschaftsansprüche waren da, hinter denen das Gemeinwohl, die Sorge für öffentliche globale Güter fast verschwand. Gemeinwohl war in der internationalen Politik keine nennenswerte Kategorie; es wurde, wenn überhaupt, nur im nationalen oder lokalen Kontext verstanden.

Bei dieser skizzenhaften Erinnerung an die Gründungszeit von Justitia et Pax spüren wir, wie viel davon heute ebenso aktuell und drängend ist, trotz aller Entwicklung hin zu einer stärkeren Sensibilität für das globale Gemeinwohl, die auf internationaler Ebene stattgefunden hat und die wir nicht verschweigen wollen.

Das Gemeinwohl weltweit denken – Neue Wege integraler Entwicklung gehen, diese Überschrift steht über unserem Festakt heute. Er nimmt das Anliegen von Populorum

progressio auf und will es fortschreiben. Damit wollen wir, wie es sich für Justitia et Pax gehört, nicht nur feiern, sondern auch unserer Aufgabe als „Denkfabrik“ gerecht werden.

Wir haben in diesem Wahljahr 2017 in unseren Zwischenrufen zur nuklearen Abschreckung, zum Agrardialog, zur Fluchtursachenbekämpfung und zur Stärkung Europas an den notwendigen Vorrang des Gemeinwohls erinnert:

Ein gutes Leben für alle, saubere Luft, Sicherheit und Wohlstand können wir nur erreichen und nachhaltig sichern, wenn wir das Gemeinwohl an die erste Stelle setzen, und zwar das globale Gemeinwohl. Dies werden wir heute, 2017, angesichts großer Widerstände und neuer Herausforderungen nur schaffen, wenn wir neue Wege integraler Entwicklung gehen. Mit der Agenda 2030 hat sich die internationale Staatengemeinschaft ein ambitioniertes Programm gegeben. Es greift mit dem Ruf „Leave no one behind!“ und seinen Grundprinzipien „People, planet, prosperity, peace and partnership“ Konzepte kirchlicher Sozialverkündigung von Populorum Progressio bis Laudato Si auf. Eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen der anstehenden Veränderungsprozesse ist ein kohärentes Vorgehen in der Politik, aber auch in der Zivilgesellschaft und auch in unserer Kirche.

Dazu kann die Deutsche Kommission Justitia et Pax Impulse geben, weil sie den Menschenrechts-, Entwicklungs- und Friedens- bzw. Sicherheitsdiskurs zusammenführt. Für die notwendige Vernetzung von auch unüblichen, außerkirchlichen Partnern in neuen Netzwerken gibt es Anregungen aus unserer Kommission, in der Bischöfe und Laien, DBK und ZdK, Wissenschaftler und Praktiker, Alt und Jung zusammenwirken.

In unseren Dialogen suchen wir immer die Debatte mit der „Gegenseite“, im Agrardialog z.B. mit Agrarindustrie und Agrarhandel, nicht nur mit der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. In Exposure- und Dialogprogrammen haben wir den gemeinsamen Erfahrungshintergrund mit wichtigen Akteuren aus Politik und Wirtschaft vergrößern können. Eine gute Aufstellung also, um die neuen Wege integraler Entwicklung herauszufinden, aber dazu heute Nachmittag mehr.

Neben unseren Stärken darf aber auch unsere größte Schwäche hier genannt werden. Sie lautet: Wer kennt überhaupt Justitia et Pax? Die Deutsche Kommission Justitia et Pax ist bestenfalls in einer Fachöffentlichkeit auf Bundesebene und in den Diözesen im weltkirchlichen Kontext bzw. der Eine-Welt-Arbeit bekannt, natürlich auch bei Dialog- und Kooperationspartnern weltweit. Bekannte Namen und bedeutende Organisationen wirken mit am Runden Tisch Justitia et Pax, der aber selber kaum sichtbar wird. Umso schöner, dass unserem Programm „Gerechtigkeit und Frieden“, unserem lateinischen Namen Justitia et Pax eine Briefmarke, ein Sonderpostwertzeichen gewidmet wird. Das ist – selbst in der digitalen Welt – eine besondere Form von Öffentlichkeitsarbeit! Eine Briefmarke, ein

Finanzierungsinstrument zur Kommunikation zwischen Menschen, das passt voll zu uns:

Justitia et Pax ist schon eine ganz besondere Marke!

Wir wissen es sehr zu schätzen, dass Sie, Herr Bundesminister Dr. Schäuble, sich die Zeit genommen haben, dieses Sonderpostwertzeichen heute hier vorzustellen. Wir haben selten direkt mit dem Bundesfinanzminister zu tun, eher mit dem Bundesentwicklungsminister. Aber indirekt gibt es doch Berührungspunkte: Denn mit Geld und Finanzen hat sich Justitia et Pax schon immer befasst, z. B. dem Zugang zu Finanzdienstleistungen für Arme (Mikrokredite). Nach der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 ging es um Fragen gerechter internationaler Finanzordnung, zur Regulierung der Banken, zu Steuergerechtigkeit. Wir haben uns gefreut, dass Sie unseren Einsatz für eine Finanztransaktionssteuer aufgegriffen haben.

Die größte Stärke unserer Arbeit liegt in dem internationalen Netzwerk von Justitia et Pax Kommissionen in Europa und weltweit. Leider hat Kardinal Peter Turkson, der Präfekt des noch neuen römischen Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen und ehemaliger Präsident des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden, absagen müssen. An seiner Stelle wird Dr. Augusto Zampini-Davies heute Nachmittag das Impulsreferat halten, ein herzliches Willkommen Ihnen.

Ich freue mich, dass die Spitzen unserer beiden Trägereinrichtungen der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Reinhard Kardinal Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz und Professor Dr. Thomas Sternberg, Präsident des ZdK, uns ihre Grußworte zum Geburtstag überbringen werden. Mit Kardinal Marx kann ich zugleich auch meinen Vorgänger im Amt des JP-Vorsitzenden willkommen heißen.

Weiter darf ich jetzt schon begrüßen und ankündigen, auch wenn sie im Laufe des Nachmittags dann hinzustoßen: die Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks, sowie Frau Rebecca Harms, Fraktionsvorsitzende der Grünen im EU Parlament.

Ein sehr herzlicher Gruß gilt Herrn Professor Dr. Johannes Wallacher, dem Rektor der Hochschule für Philosophie in München und Moderator des Sachbereichs Entwicklung in unserer Kommission, der heute Nachmittag mit den schon Genannten über die Bedeutung der Agenda 2030 diskutieren wird.

Herzlich begrüße ich auch an dieser Stelle schon die Gäste und Mitwirkenden beim Fachgespräch zu menschenwürdiger Arbeit und globalen Wertschöpfungsketten, das wir morgen Vormittag führen werden: Pater Dr. Martinot-Lagarde, Jesuit und Berater des Generaldirektors bei der ILO in Genf, sowie Frau Namrata Bali, Vorsitzende der Frauengewerkschaft SEWA in Indien, einer langjährigen Partnerorganisation des Exposure- und Dialogprogramms.

Ich begrüße die Mitglieder der Dt. Kommission Justitia et Pax, unter ihnen als neues Mitglied den Bischof von Dresden-Meißen, Heinrich Timmerevers, sowie die Vertreter europäischer Schwesterkommissionen, die Vertreter der weltkirchlichen Werke in Deutschland und den Nachbarländern.

Ich begrüße Frau Pfarrerin Füllkrug-Weitzel, Direktorin von Brot für die Welt, die uns in der Leitung der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung eng verbunden ist.

Ich grüße den Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Pater Dr. Langendörfer, der unsere Geschäftsstelle nicht nur beherbergt, sondern auch nach Kräften unterstützt.

Ich grüße den Ortsbischof, Dr. Heiner Koch, in dessen Erzdiözese wir tagen, und herzlich grüße ich Prälat Jüsten, in gewisser Weise Hausherr hier im Beritt ist und zugleich katholischer Vorsitzender der GKKE.

Von den ehemaligen Mitgliedern der Kommission begrüße ich eigens Weihbischof Leo Schwarz. Er war nicht nur langjähriger Vorsitzender unsere Kommission, sondern auch Präsident der Europäischen Konferenz Justitia et Pax sowie Vorsitzender des Exposure- und Dialogprogramme e.V. Mit ihm grüße ich die Prälaten Puschmann und Sayer, sowie Frau Dr. Pankoke-Schenk und Herrn Lothar Harles.

Schließlich freue ich mich, dass Frau Anke Bruns vom Westdeutschen Rundfunk die Moderation dieser Festveranstaltung übernommen hat und gebe damit gerne das Wort an Sie ab.